

Bahá'í-Gemeinde Wiesbaden feiert 200. Geburtstag ihres Religionsstifters

Von Ingeborg Toth

WIESBADEN - „Die Tugenden, die der Würde des Menschen anstehen, sind Geduld, Erbarmen, Mitleid und Güte für alle Völker der Erde.“ Mit diesem und weiteren Zitaten feiern die Bahá'í in Wiesbaden den 200. Geburtstag ihres Religionsstifters Bahá'u'lláh, der als Mirza Husayn-'Alí geboren wurde. Im Zais-Saal des Kurhauses begrüßte der Vorsitzende der Bahá'í in Wiesbaden, Nawid Peseschkian, Mitglieder der Gemeinde und zahlreiche Ehrengäste. Er verwies darauf, dass es heute weltweit sieben Millionen Anhänger der Bahá'í-Religion gibt.

Gruppen für Kinder und Jugendliche

Die Grüße des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier überbrachte Staatssekretär Michael Bußer. Er verwies darauf, dass sich das „Haus der Andacht“ als das geistige Zentrum der Bahá'í in Deutschland in Langenhain bei Hofheim befindet. Darauf könnten die Hessen stolz sein. Die im Vergleich zum Islam wie Juden- und Christentum junge Religion habe in ihrer 200-jährigen Geschichte viel Leid erfahren. Im Land des Religionsstifters, in Persien, würden noch immer Menschen ins Gefängnis geworfen, die sich im muslimischen Iran zu den Bahá'í bekennen. Bußer unter Beifall der Zuhörer: „An diesem 200. Geburtstag ihres Religionsstifters sollte man aller Menschen gedenken, die wegen ihres Glaubens verfolgt, inhaftiert oder gar getötet wurden.“

Die Stadtverordnetenvorsteherin Christa Gabriel verwies darauf, dass die Bahá'í-Gemeinde seit über 60 Jahren zu Wiesbaden gehört. Ein vielfältiges religiöses Leben in unserer Stadt, könne nur im Geiste „gegenseitiger Toleranz“ gelingen – wie sie von den Bahá'í gelebt werde. Die Grüße des Oberbürgermeisters Sven Gerich und des Magistrats überbrachte Stadtrat Andreas Kowol. Die Bahá'í-Religion zeige die Vision auf, „dass alle Menschen geschaffen wurden, um die Zivilisation voranzutreiben. Dabei spielt jeder Einzelne eine Rolle beim Aufbau einer friedlichen und wohlhabenden Weltgemeinschaft“. Kowol bekannte: „Dieser Gedanke beeindruckt mich sehr.“

Der Festakt im Zais-Saal war in vieler Hinsicht ungewöhnlich. Es traten Männer und Frauen aus verschiedenen Weltgegenden auf, die Zitate des Religionsgründers vortrugen, darunter eine Afrikanerin. Sie alle ließen erkennen, dass die Bahá'í Gebete als Gespräche mit Gott verstehen. In Videos wurden die Prinzipien der Glaubensgemeinschaft erläutert. In die Rolle des englischen Gelehrten Edward G. Brown schlüpfte der Luxemburger Jean-Paul Théato. Brown, so erfuhren die Zuhörer, bekam als einziger Europäer eine Audienz bei Bahá'u'lláh und zeigte sich tief beeindruckt von der Weisheit des Orientalen, der von 1817 bis 1892 lebte.

Die Medizinstudentin Tara Peseschkian stellte die Arbeit der Wiesbadener Bahá'í-Gemeinde vor. Sie richtet Kinderklassen für Fünf- bis Elfjährige ein, von denen sich einige in einem Video zu so schwierigen Themen wie Gerechtigkeit, Freundschaft und „Fragen des Herzens“ äußerten. In den Junior-Jugendgruppen sollen Zwölf- bis 15-Jährige Orientierung finden. Das Programm baue darauf auf, dass die Teenager etwas Sinnvolles tun wollten. Unter dem Aspekt des Dienens, für die Bahá'í sehr wichtig, sind die Jugendlichen in Altenheime oder zur Tafel gegangen, um mitzuhelfen.